



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

§. 28. Das Schloss Nantouillet.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

IV. Kapitel.

Die Renaissance unter Franz I.

B. Landsitze des Adels.

§. 28.

Das Schloss Nantouillet.

Das Beispiel eines so kunstliebenden Königs wirkte schnell bestimmend auf Alles ein, was vornehm war und sich zum Hofe hielt. Noch gegen Ende des XV Jahrhunderts baute der Adel seine Wohnungen durchaus nur im gothischen Styl, und selbst ein Mann wie Louis de la Trémouille, der Italien genugsam kannte, fand für seine prächtige Wohnung in Paris die alte einheimische Bauweise hinreichend. Sogar im ersten Decennium des XVI Jahrhunderts sahen wir einen Kenner und Freund der Kunst wie den Kardinal Amboise im Schloss Gaillon einen Bau errichten, in welchem die gothischen Tendenzen noch stark vorherrschen. Aber seit dem Regierungsantritt Franz I dringt die Renaissance auch bei den Landsitzen des Adels mehr und mehr ein, und wir können in einer Reihe anziehender Werke auch hier den Entwicklungsgang der Architektur deutlich verfolgen. Bezeichnend aber ist, dass bei diesen Bauten mehr als bei den meisten königlichen Schlössern die Grundzüge der feudalen Burg beibehalten werden. Je weniger Bedeutung, gegenüber der Macht der Krone, der Adel fortan als selbständiges Element im Staatsleben hatte, desto mehr, so scheint es, mochten seine Mitglieder in ihren Landsitzen den Schein des festen Schlosses durch den ringsum angelegten Wassergraben und die mächtigen Eckthürme behaupten. Es war freilich nur eine Maske, unter welcher die Rücksicht auf Bequemlichkeit, heitren Schmuck und behaglichen Lebensgenuss sich um nichts weniger geltend machte.

Wir beginnen mit einem trotz seiner Nähe von Paris bis jetzt wenig bekannten Schloss, dessen treffliche Publikation wir Sauvageot verdanken.¹ Es ist das unfern Meaux gelegene Schloss Nantouillet, der glänzende Landsitz des Kardinals Duprat, der aus niedrigem Stande sich zu der Würde eines Kanzlers Franz I und später selbst eines päpstlichen Legaten aufgeschwungen hatte. Der Bau wurde wie es scheint um 1519 begonnen; an einem Fenster des Erdgeschosses liest man die Jahrzahl 1521.

¹ Sauvageot, Palais, Tom. III, p. 25 ff. mit 13 Tafeln.

Das Schloss, heute in verwaorlostem Zustande zu einem Pacht-hofe herabgewürdigt, trägt nicht bloss in der Gesamtanlage das Gepräge eines feudalen Herrenhauses, sondern zeigt auch in seinen Einzelformen eine starke Mischung gothischer Elemente mit den decorativen Formen der Renaissance.

Ein Wassergraben, jetzt ausgefüllt und mit Gebüsch be-pflanzt, umgiebt die hohe Umfassungsmauer, die ein Rechteck von ca. 260 Fuss Breite bei 230 Fuss Tiefe bildet. Auf den vier Ecken sind ganz nach mittelalterlicher Weise runde Thürme von 32 Fuss Durchmesser angeordnet. An der Rückseite schliesst sich ein Gartenparterre an, welches der ehemalige Graben mit umzieht. Auch an seinen beiden nach aussen gelegenen Ecken sind zwei kleinere runde Thürme pavillonartig errichtet. Der Eingang in den Schlosshof liegt nicht, wie man erwarten sollte, in der Axe, sondern an der rechten Ecke der vorderen Seite, dicht flankirt von dem dort befindlichen Thurme, ganz nach den Regeln alter Vertheidigungskunst die rechte unbeschützte Seite des Heranziehenden bedrohend, als hätten bei den Anlagen dieser Zeit noch Rücksichten auf ernstliche Abwehr von Angriffen gegolten. Das Portal besteht aus einem grossen rundbogigen Thorweg, neben welchem eine schmale Pforte für Fussgänger in herkömmlicher Weise angeordnet ist. Hier fällt sofort die wunderliche Vermischung der beiden Baustyle ins Auge: das untere Geschoss zeigt ausschliesslich die Formen der Renaissance, Rahmenpilaster von schweren Verhältnissen, mit eleganten Kapitälern und sonstiger zierlicher Decoration; das obere Geschoss, an welchem man die grossen Mauerfalze für die Ketten der Zugbrücke bemerkt, hat drei elegante baldachingekrönte Nischen für Statuen, zwischen welchen über der Einfahrt eine viel höhere und reichere Nische mit der Statue eines sitzenden Jupiter — ein passender Schutzheiliger für einen Kirchenfürsten der damaligen Zeit — angeordnet ist. Diese Nischen mit ihren hohen durchbrochenen Baldachinen sind gothisch gedacht, aber der mittelalterliche Gedanke ist mit den zierlichsten Renaissanceformen ausgedrückt.

Tritt man in den Hof, so gelangt man zwischen neueren Oekonomiegebäuden hindurch zu dem Kern der alten Anlage. Das Schloss besteht aus einem Hauptflügel, der den Eingang und die Treppe enthält und sich an die Umfassungsmauer der Rückseite anschliesst; ausserdem aus zwei Seitenflügeln, von denen der links gelegene eine schön ausgebildete Treppe für die Dienerschaft enthält. Auf den beiden äusseren Ecken sind wieder runde Thürme angebracht, die indess nur 9 Fuss im Lichten messen. Sie gewähren als Erker für die Eckzimmer den Ausblick in den Garten. Der rechts gelegene enthält ausserdem in einem niedrigen Parterregeschoss das Badekabinet des Kardinals,

welches die heutigen Bewohner als »Gefängniss« bezeichnen. Eine von aussen sichtbare Wendeltreppe führt aus den Wohnzimmern zu ihm hinab.

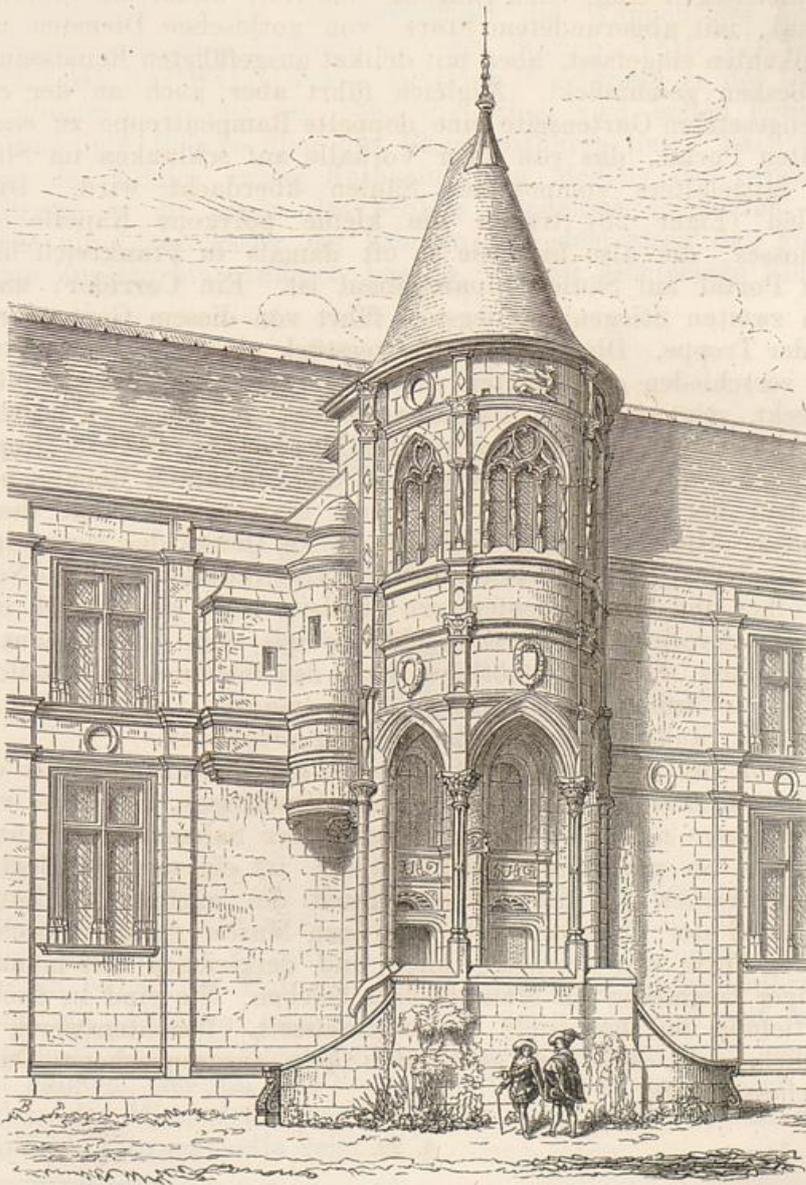


Fig. 28. Schloss Nantouillet. (Sauvageot.)

Der interessanteste Theil des Baues ist die Treppe. In der Axe des Hauptflügels angelegt, bietet sie für Frankreich eins der frühesten, vielleicht geradezu das erste Beispiel einer Treppe

mit geradem Lauf, die ins Innere des Baues hineingezogen ist, während die meisten Treppen der damaligen französischen Schlösser, wie wir sahen, in vorspringenden Thürmen angelegte Wendelstiegen sind. Den Eingang vom Hofe bildet ein niedriges Portal, mit abgerundetem Sturz, von gothischen Diensten und Hohlkehlen eingefasst, aber mit delikate ausgeführten Renaissance-Arabesken geschmückt. Zugleich führt aber auch an der entgegengesetzten Gartenseite eine doppelte Rampentreppe zu einem zweiten Portal, das von einer Vorhalle auf schlanken im Sinne des Mittelalters componirten Säulen überdacht wird. Diese Säulen (Figur 28) tragen die kleine polygone Kapelle des Schlosses, die also hier wie so oft damals in Frankreich über dem Portal auf Säulen hinausgebaut ist. Ein Corridor, unter dem zweiten Stiegenlauf liegend, führt von diesem Gartenportal zu der Treppe. Diese ist ein Meisterstück eleganter Architektur; mit verschieden componirten gothischen Stern- und Netzgewölben bedeckt, zeigt sie an den frei schwebenden, durchbrochen gearbeiteten Schlusssteinen, an dem reichen Maasswerke, das die Rippen umspielt, endlich an den Consolen und eleganten Renaissance-Nischen der Wandpfeiler die ganze decorative Pracht dieser Epoche. Hier sieht man auch die kecke Devisé des ehrgeizigen Kardinals: »HEVRTANT A POINT.« Die Kapelle mit ihren Netzgewölben und Fischblasenfenstern ist klein, steht aber durch eine geschmackvolle hölzerne Gitterthür so mit dem Treppenhaus in Verbindung, dass dieses nöthigen Falls den Begleitern des Schlossherrn zur Anhörung der Messe dienen konnte. Der prächtig geschnitzte Stuhl des Kardinals ist noch vorhanden.

Von der innern Ausstattung sieht man Nichts mehr als den reichen Kamin in dem Saale des Erdgeschosses, der links vom Hofeingange neben der Treppe liegt. Der Salamander Franz I., den man an mehreren Stellen antrifft, ist ein weiteres Beglaubigungszeichen für die Entstehungszeit des anziehenden Baues. Noch sei der eleganten teppichartigen Muster gedacht, welche in der Form von Sternen, Lilien und dergleichen mit mannigfaltiger Zeichnung die Mauerflächen beleben. Sie sind in flacher Vertiefung aus dem Stein herausgemeißelt. Beachtenswerth ist endlich auch, dass der ganze Bau kein ausgesprochenes Dachgeschoss besitzt.

§. 29.

Das Schloss Chenonceau.

Im Gegensatz zu dem eben besprochenen Werke bietet das Schloss von Chenonceau das Bild eines noch völlig erhaltenen Denkmals dieser baulustigen Zeit. Wenige Meilen von Blois, auf einer Brücke über dem Fluss Cher errichtet, wurde es seit